

Der Krankenhaussklave

Na super. Nur weil der Kerl zu blöde war, rot von grün zu unterscheiden, knallte er uns voll in die Seite. Auch auf dem Beifahrersitz bekam ich noch einiges ab. Komplizierter Beinbruch, jede Menge Schürfwunden, Gehirnerschütterung und so weiter. Ich fand mich dann irgendwann in einem Krankenzimmer wieder. Als ich das erste Mal wach wurde und mich umschaute sah ich im Bett neben mir ebenfalls einen jungen Mann liegen. Er schien Türke oder Araber zu sein, schlief aber gerade. Na ja, jedenfalls sah er nicht schlecht aus, dachte ich mir so.

Irgendwann schlief ich wieder ein und als ich am nächsten Vormittag aufwachte, schaute er grad Fernsehen. „Morgen, ich bin ...“ – „Schnauze, ich will hier gucken. Du interessierst mich nicht. Bis gestern hatte ich hier ein Einzelzimmer und das soll so auch bleiben, also halt gefälligst dein verdammtes Maul und stör mich nicht!“

Ups, da kündigten sich ja nette Tage an.

Ich drehte mich wieder weg und blieb noch ein bißchen liegen. Irgendwann sagte er: „Hol mir mal vom Tisch da hinten die Zeitung!“ Da ich durch den Beinbruch ans

Bett gefesselt war und nicht aufstehen durfte und auch nicht konnte, war dies unmöglich.

„Sorry, aber ich kann nicht aufstehen oder laufen. Tut mir leid, hätte ich sonst gerne gemacht!“ „Ach, halts Maul, du bist ja zu nix zu gebrauchen! Schieben die mir hier nen Krüppel ins Zimmer! Was soll ich denn mit so was? Aber glaub ja nicht, das ich dir irgendeinen Gefallen tun werde. Ich bin keine Schwester, alles klar?“

„Jau, geht in Ordnung!“ Ich versuchte es noch mal vorsichtig mit einem Gespräch: „Wieso liegst du denn hier im Krankenhaus?“ Plötzlich sprang er aus dem Bett, kam zu meinem Bett und begann mich zu würgen: „Habe ich dir erlaubt, mich zu duzen, du Penner? Und noch was: ich habe dir nicht erlaubt, mich anzusprechen. Da hast du kein Recht zu! Und warum ich hier bin, hat dich auch nicht zu interessieren!“ Jetzt war ich doch ziemlich angefressen, zumal er mir genau auf eine Wunde am Hals packte: „Ist ja gut, komm mal wieder runter. Ich wollte bloß freundlich sein.“

Aber alles klar. Wenn du keinen Bock hast zu reden, dann lassen wir das eben. Aber ich habe dir auch nicht erlaubt, mich anzupacken, also nimm gefälligst deine Flossen von meinem Hals!“

„Du hast hier gar nichts zu sagen, klar? Ich mache, was ich will. Das war schon immer so und du wirst das bestimmt nicht ändern! Und wehe, du gibst mir noch einmal einen Befehl!“ Er ließ meinen Hals los, aber gab mir eine kräftige Ohrfeige. „Ich habe hier das Sagen. Und du Krüppel hast keine Chance gegen mich!“ Er legte wieder seine Hände um meinen Hals und begann jetzt, richtig feste zu würgen. Ich bekam überhaupt keine Luft mehr und der Schmerz von seinem Druck auf meine Wunde war unbeschreiblich groß. Er schaute mir in die Augen, während ich versuchte, irgendwie nach Luft zu ringen und sagte dann zu mir: „Also, wer hat hier das Sagen, hä? Wer ist hier der Herr im Zimmer und wer hat hier wem zu gehorchen, hä? Los, antworte gefälligst, eher laß ich nicht los!“ Mit viel Kraft stammelte ich flüsternd und keuchend ein: „Ich gehorche Ihnen, Sie sind mein Herr!“ heraus.

Er ließ los und während ich nach Luft rang, grinste er mich an. „Na also, dann haben wir das doch schon mal geklärt!“ Er legte sich wieder ins Bett, nahm die Kopfhörer und schaute weiter fern. Ich nahm mir eine Zeitschrift, die an meinem Tisch lag und begann darin rumzublättern. Doch lange konnte ich es nicht, denn er meldete sich schnell zu Wort: „Tu die Zeitschrift weg, das stört mich!“ Leise sagte ich „Wichser!“ und legte die Zeitschrift zur Seite. Obwohl er die Kopfhörer aufhatte, schien er das gehört zu haben, denn wieder

stand er auf und kam zu mir rüber. „Du nennst mich Wichser? Ey glaub mir, ich mach dich fertig, ich bring dich um!“ Er wollte mir wieder eine knallen, doch ich drehte meinen Kopf zu Seite. Das machte ihn noch wütender. Jetzt hielt er meinen Kopf fest, knallte mir ein paar und rotzte mir dann in meine Fresse. „Glaub mir, du hast keine Chance gegen mich! Wie willst du dich auch wehren, hä? Unterwirf dich und dir wird es gut gehen, wehr dich und du wirst leiden!“ Oh Mann, ich sah keine Chance. Er stellte einen Fuß neben mein Kissen und sagte: „Los, als Beweis, das du dich mir unterwirfst, küsse und lecke diesen Fuß! Und wehe, du weigerst dich!“ Ich tat, was er befahl und küßte seinen weißen Adidassocken und leckte an ihm bis er ihn irgendwann weg zog. Irgendwie schien er mir ja relativ gesund zu sein, das machte mir Hoffnung, das er schon bald aus dem Krankenhaus entlassen werden könnte.

Als irgendwann eine Schwester kam, meinte er plötzlich: „Können wir die beiden Betten vielleicht nebeneinander schieben? Wir wollen gerne Schach und so spielen. Das ist ja so langweilig hier und den ganzen Tag nur fernsehen macht auch blöde!“ Er stellte sich richtig wehleidig an und überzeugte die Schwester, die mich zunächst noch fragte: „Ich denke, du möchtest das ebenfalls, oder?“ In Hinsicht auf sich auftuende Strafen, stammelte ich ein: „Ja, klar!“ raus und eh ich mich versah, hatte die Schwester mein Bett direkt neben seines geschoben, holte noch schnell das Schachspiel vom Tisch, gab mir ein paar Tabletten und ging dann wieder.

Er grinste schelmisch, als sie weg war und meinte: „Jetzt kann ich dich sofort bestrafen, ohne aufstehen zu müssen, wenn du mir nicht gehorchst!“ Er befahl mir, meinen Kopf auf die Seite zu legen, mit dem Gesicht zu seinem Bett gerichtet. Dann legte er sich so hin, daß sein Arsch direkt vor meinem Gesicht lag. Es sah zwar sehr ungemütlich aus, aber er hatte seinen Spaß, vor allem, als er irgendwann seine Jogginghose etwas runter zog und einen langen Furz direkt in mein Gesicht fahren ließ, der von der Short kein bißchen aufgefangen wurde. „Atme mein Geschenk tief ein, wehe, du drehst dich weg! Los, ich will dich atmen hören!“ Ich atmete gut hörbar tief ein. Es stank furchtbar. „OK, jetzt küß meinen Arsch!“ Ich küßte seinen Arsch bzw. die Short, die er trug. Nachdem wir noch eine Zeit lang so lagen, zog er irgendwann die Short runter und meinte: „Jetzt küsse meinen geilen Arsch noch mal und danach leck mein Loch!“ Ich hatte tierischen Schiß, das eine Schwester oder so kam, aber er meinte, er wüßte mittlerweile, zu welchen Zeiten die immer kämen und es würde noch dauern. Also küßte ich beide Arschbacken mehrmals und begann dann, sein Loch zu lecken! „Ja, so gehört sich das! Du niedrige Kreatur leckst meinen Arsch!“

Irgendwann legte er sich wieder richtig hin und holte neben seinem Bett seine Adidas-Schuhe aus schwarzem Leder und hielt mir einen direkt vors Gesicht: „Los, leck ihn sauber! Ich habe ihn schon seit einem Jahr, aber er wurde noch nie saubergemacht. Aber dafür bist du ja jetzt da! Irgendwomit muß ich dich ja schließlich beschäftigen!“ Ich nahm den Schuh in die Hände und leckte ihn rundherum. Das verstaubte und verschmutzte Leder wurde langsam wieder richtig schwarz. Mit dem zweiten Schuh mußte ich das gleiche machen und als ich auch diesen sauber geleckelt hatte, ließ ich sie vorsichtig auf den Boden fallen, woraufhin er wieder komplett ausrastete und mir mit voller Wucht in meinen Bauch boxte. „Du elendes Stück Dreck! Du läßt meine Schuhe auf den Boden fallen? Hast du keinen Respekt vor meinen Schuhen? Außerdem hast du die Sohlen nicht sauber geleckelt. Da ist noch richtig Dreck zwischen den Rillen! Bah! Los, leck das weg da!“

Er drückte mir eine Sohle aufs Gesicht und ich begann zu lecken und versuchte irgendwie, den Dreck aus den Rillen zu bekommen, was mir irgendwann gelang.

Als ich beide Schuhe endgültig sauber hatte, drehte er einen Schuh um und drückte ihn mir über die Nase. „Los, atme tief ein!“ befahl er mir. „Sei froh, das ich schon seit zwei Tagen hier bin, so daß ich sie kaum getragen habe in den letzten zwei Tagen!“ Na ja, man roch aber immer noch gut seinen Fußschweiß. Er legte sich zurück ins Bett, drückte jedoch die ganze Zeit seinen Schuh auf mein Gesicht. Erst nach etwa zwanzig Minuten erbarmte er sich und ließ von mir. Bis zum Mittagessen ließ er mich in Ruhe.

Als die Schwester das Mittagessen brachte und den Raum dann wieder verließ, kam er rüber zu mir, nahm mir mein Fleisch und die Kartoffeln vom Teller, so daß mir nur noch Dosengemüse und ein bißchen Soße blieb. Als ich gerade anfangen wollte, den mir verbliebenen Rest zu essen, sagte er: „Hey du Pisser! Ich hab dir nicht erlaubt zu essen! Glaubst du etwa, du darfst gleichzeitig mit mir essen? Vielleicht habe ich gleich noch mehr Hunger, dann nehme ich dein Gemüse auch noch! Du darfst essen, wenn ich fertig bin und dir was übrig lasse, verstanden?“ Ich überlegte, ob ich was sagen sollte, da ich einen tierischen Kohldampf hatte, entschied mich aber zu schweigen, da die Aussicht auf Erfolg nicht wirklich groß war.

Irgendwann befahl er mir, ihm meinen Teller rüberzureichen und nach und nach spuckte er immer wieder mal ein bißchen gekautes Fleisch und im Mund zermatschte Kartoffeln auf meinen Teller. Auch von meinem Gemüse nahm er ein paar Gabeln in den Mund, matschte es ordentlich durch und rotzte es wieder auf meinen Teller zurück. Am Ende blieben mir also eine Mischung aus zerkaulichem Fleisch und zermatschten Kartoffeln und matschigem Gemüse, gekrönt mit einem dicken gelben Schleimi, den er oben drauf rotzte. „Los, friß! Ich bin fertig!“ Mittlerweile war das ekelige Gemisch auch schon kalt geworden. Aber ich aß es, ohne mich zu beschweren, immerhin hatte ich überhaupt was zu essen.

Als ich fertig war, mußte ich noch beide Teller sauberlecken. Er wartete bis die Schwester irgendwann das Geschirr wieder abgeholt hatte und hockte sich über meinen Hals. Als er dann seinen Schwanz rausholte, ahnte ich schon, was kommen würde und fand es irgendwie schon geil. Er sagte nur: „So, jetzt muß ich erst mal pissen. Ich muß dir wohl nicht erklären, das du ab sofort mein Klo bist!“ Ich machte meinen Mund auf und pißte rein. Zu Beginn konnte ich noch alles schlucken, am Ende lief dann allerdings doch etwas über. Ich drehte das Kissen um, damit die Schwester nichts merken konnte, wenn sie das nächste Mal kam. Mit jeder Menge Cola versuchte ich den Geruch etwas zu neutralisieren.

Am Nachmittag durfte ich dann mit Hilfe des Therapeuten das erste Mal einen Laufversuch mit dem gesunden Bein starten, was ich direkt zum Toilettengang nutzte, wobei ich das Toilettenpapier aufbrauchte, was ich hinterher vergaß, der Schwester zu sagen.

Als mein neues Master dann irgendwann auch sein Geschäft erledigen mußte, hörte ich ihn etwas später laut fluchen und mir fiel schnell ein, warum. Kurz darauf kam er ohne Hose ins Zimmer zurück und schnauzte mich an: „Du nutzloses Stück! Aber du hast es nicht anders gewollt. Wenn du mir kein Klopapier da läßt, dann mußst du mir eben die Scheiße aus dem Arsch lecken!“ Respektlos setzte er sich auf mein Gesicht und ich mußte ihm den Arsch sauberlecken. Ob es sein schlechtes Gewissen oder einfach nur die Angst vor irgendwelchem Ärger war, was ihn dazu trieb, mir eine Schüssel mit Wasser zu holen, damit ich mir die Zähne putzen konnte, so daß der Geruch nach Scheiße in meinem Mund verschwand, weiß ich nicht, jedenfalls tat er es, doch das war auch die einzige Freundlichkeit, die er mir erwies.

Am Nachmittag öffnete sich dann die Tür und drei junge Türken in seinem Alter betraten das Zimmer. Sie begrüßten sich gegenseitig, sprachen jedoch auf türkisch, so daß ich kein Wort verstand. Irgendwann sagte er dann plötzlich auf deutsch zu seinen Freunden: „Ach, stört euch nicht an das Wesen da im Bett neben mir. Schiebt es einfach ein bißchen zur Seite und

dann könnt ihr euch aufs Bett setzen. Beachtet das Stück Dreck einfach nicht!“ etwas ungläubig schauten seine Freunde ihn an, dann mich, dann grinsten sie und machten genau das, was er ihnen vorgeschlagen hatte. Sie schoben mein Bett etwas zur Seite und wollten sich auf die Bettkante setzen. „Rutsch zur Seite!“ befahl mir einer der drei, der sich schon ganz dem Ton seines Freundes angepaßt hatte. So gut es irgendwie ging, rutschte ich noch ein bißchen, so daß sie sich relativ gemütlich auf mein Bett setzen konnten.

Wie gut, das der Unfall so weit weg von meiner Heimatstadt passiert war, so daß ich heute noch nicht mit Besuch rechnen brauchte, mein Kollege lag noch auf der Intensivstation, wie man mir berichtete. Zwischendurch benutzten die Jungs meinen Mund immer wieder mal als Rotznapf.

Nach etwas über einer Stunde standen sie dann auf und wollten gehen. Der eine beugte sich noch mal über mich, grinste mich frech an, tätschelte meine Wangen, rotzte mir noch mal in die Fresse und sagte dann mit einem fiesem Grinsen: „Na, du kleines Insekt! Bist ja wirklich nur zum Verarschen geboren! Hat richtig Spaß mit dir gemacht!“ Er rotzte mir noch mal ins Maul und dann gingen sie.

Bis zum Abendessen wurde ich dann wieder in Ruhe gelassen und auch das ließ mein Master mich essen, nicht jedoch ohne vorher ein paar Mal auf mein Brot zu rotzen.

Obwohl ich den ganzen Tag nur im Bett gelegen hatte, war ich todmüde und hoffte, er würde mich auch nach dem Abendessen in Ruhe lassen. Doch kaum war die Schwester aus dem Zimmer, da setzte er sich gemütlich auf meinen Kopf und schaute Fernsehen. Über eine Stunde blieb er so sitzen, ließ zwischendurch noch mal einen Furz. Dann legte er sich zurück in Sein Bett und schaute weiter fern. Ich versuchte zu schlafen, wurde aber dann noch einmal von der Schwester geweckt, weil es noch ein paar Dinge zu tun gab.

Als sie dann weg war, hockte er sich wieder über meinen Hals und holte seinen Schwanz hervor. „Voll scheiße hier! Seit drei Tagen habe ich schon nicht mehr gefickt! Muß endlich mal wieder abspritzen! Er begann seinen Schwanz direkt vor meinen Augen über meinem Gesicht zu wixen. Es dauerte nicht lange, da kam er und spritzte mir seine Sahne in meine Fresse! „Schluck alles runter! Mein Abschiedsgeschenk für dich. Morgen nach dem Frühstück haue ich nämlich ab. Schade, jetzt wo du hier warst, fing es richtig an, nett zu werden hier in diesem Scheiß Gebäude.“ Ich schluckte seine Wixe runter. „Brav!“ sagte er nur

und schallerte mir noch mal eine heftige Ohrfeige. Dann hielt er mir noch mal seinen Arsch über mein Gesicht, zunächst noch mit Jogginghose und befahl mir, seinen Arsch zu küssen. Mehrere Male mußte ich ihn küssen, danach noch seine Short und nachdem ich auch sie mehrmals geküßt hatte, zog er auch die runter und ich mußte jede Arschbacke zwanzig Mal küssen und dann noch mal ein bißchen an seinem Arsch lecken. Zum Ende setzte er sich auf meine Brust und streckte mir seine Socken ins Gesicht. „Los, riech mal ordentlich dran! Die trage ich schon seit ich hier bin, ich hab nur das eine Paar mit!“ Ich atmete tief ein und der Geruch war schon etwas Ekel erregend, aber ich wagte nicht, mir das anmerken zu lassen. Er zog dann irgendwann die Socken aus und ich mußte seine Füße von unten sauberlecken.

Als das getan war, ließ er endlich von mir ab und ich schief schnell ein.

Am nächsten Morgen, nach dem Frühstück, das er mir wieder komplett ließ, allerdings wieder mit Rotze verziert, packte er seine Sachen. Während er das erledigte hatte er mit seine stinkenden Socken auf mein Gesicht gelegt. Als er fertig war, zog er sie an, holte jedoch aus seiner Tasche die Short vom Tag vorher. Er drückte sie mir einmal feste auf die Nase und befahl mir, tief einzuatmen. Danach sah ich, wie er sie in meinen Rucksack packte. „Als Erinnerung an mich, deinen neuen Master! Du wirst ja sicherlich noch ein paar Tage hier bleiben. Vielleicht komme ich dich noch mal besuchen, zusammen mit meinen Freunden oder alleine, überleg ich noch!“ Mit einem fiesen Grinsen, einer knallharten Ohrfeige und einer Portion Rotze verabschiedete er sich und verließ pfeifend den Raum.

© by Sklave_total 2004